

MATHIAS RÜEGG



KREATIVER AUSSENSEITER

Die Jazz-Formation "Vienna Art Orchestra" kommt nächstes Wochenende ans Jazz-Festival Willisau. Mit dem aus der Schweiz stammenden Komponisten, Arrangeur und Bandleader Mathias Rüegg hat sich Cornelia Diethelm in Wien unterhalten.

We still live... and learn», schreibt Mathias Rüegg in seinem Presstext für das diesjährige Programm des «Vienna Art Orchestra» (VAO). Ja, die faszinierende, hervorragende Jazz-Formation mit Sitz in Wien steht bereits im 13. Jahr und spielt nach wie vor jedes Jahr ein neues Programm (oder auch zwei), «weil

Wiederholen so fad ist», findet der Bandleader.

Der im bündnerischen Schiers aufgewachsene Mathias Rüegg hat eine neue Dimension des modernen Jazz erschlossen. Zugleich lässt er den einzelnen Mitgliedern des VAO grossen solistischen Freiraum. 1977 war Wien nach Rüeggs Meinung eine tote Stadt mit vielen jungen, energiegeladenen Musikern, die alle spie-

len wollten, aber keine Möglichkeit dazu hatten. So war der Zusammenschluss zu einem Orchester eher ein gemeinsamer Ausflug in ein vermeintliches Rettungsboot. «Alles war zufällig, unabsichtlich, unausgereift, Utopien – vor allem kollektive – blühten zu dieser Zeit. Sinn für Realismus war unwichtig. Alle wollten nur Musik machen. Ohne Fragen nach dem Wie und Warum.»

Eigenwillig, trotzig auch, wirkt der 37jährige Mann auf mich. Und ein eigenwilliger Aussenseiter war er schon als Kind, er hatte Mühe, sich in eine Gruppe einzuordnen. Im Rückblick auf seine Kindheit und Jugend in Schiers, auf seine Ausbildung zum Primarlehrer meint er nachdenklich: «Mein Aussenseitertum war ein Nährboden für Kreativität und mobilisierte Kräfte, die ich in einer Gruppe nicht hätte entwickeln können.» Und er denkt auch, dass ihm die als heil erlebte Enge von Dorf und Schule einen gewissen Rückhalt mitgegeben hat, auf dem er heute aufbauen kann. Aber damals ist er ausgebrochen aus den vorgegebenen Bahnen. Er verweigerte den Militärdienst, musste dafür 1972 für 13 Wochen ins Gefängnis und setzte sich danach sofort nach Graz ab, an die Jazzschule. Nach vier wilden, intensiv gelebten Jahren wechselte er nach Wien, wo er bald darauf frisch und neugierig den Sound des VAO zu entwickeln begann. Jedes Jahr ist er mit seinen Musikern rund drei Monate lang auf Tournee, geniesst weltweit Anerkennung.

TELE: Mathias Rüegg, Sie haben 1984 einmal gesagt, Wien sei in den letzten Jahren kulturell explodiert. Ist Wien ein guter Nährboden für Jazz?

Mathias Rüegg: Im Zuge der Öffnung des Ostens spielt Wien eine immer wichtigere

Fortsetzung Seite 106



Fotos: Ruth Vöglin

DO

JAZZ-FESTIVAL WILLISAU

Vier Abende live am Radio
DO 31. Aug. DRS 3 22.00-????

MATTHIAS RÜEGG

KREATIVER AUSSENSEITER

Fortsetzung von Seite 6

Rolle. Dennoch hat der Jazz in Wien letztlich den grossen Durchbruch nicht – oder noch nicht – geschafft.

TELE: Woran liegt das?

Matthias Rüegg: Jazz hat in Wien keine Vergangenheit. Und es gibt vor allem im medialen Bereich kein Bewusstsein für Jazz. Dafür gibt es sehr wohl eins für die

Wiener Staatsoper, Salzburger Festspiele usw.

Was bedeutet dies für das «Vienna Art Orchestra»?

Uns ist das eigentlich egal, weil wir sowieso nur einmal im Jahr in Wien spielen. Ich will ja in erster Linie hier leben, und abgesehen davon habe ich Aufträge für Film und Theater – im Sekundärbereich läuft viel.

Was machen Sie denn nebst dem Jazz?

In erster Linie bin ich schon fürs Orchester da – das wäre bereits mehr als ein Full-time-Job. Nebenher mache ich noch Auftragswerke, also Theater- und Film-

musik. Allerdings mit der Auflage, dass ich mir da absolut nicht dreinreden lasse, dass ich künstlerische Freiheit habe, denn sonst ist das völlig uninteressant. Gebrauchsmusik ist nicht mein Job.

Welches sind Ihre neuesten Projekte in diesem Sekundärbereich?

Für Georges Tabori habe ich für den Shakespeare-Zyklus eine Verdi-Bearbeitung gemacht, für Peter Turrinis 3. Folge der «Arbeitersaga» sinfonische Filmmusik komponiert.

Was fasziniert Sie an Wien, was Sie nicht auch in der Schweiz finden würden?

Ich glaube, als aktiver Künstler muss man



Foto: Vienna Art WorxX/Wolfgang Plenk

Der Mann im Hintergrund: Mathias Rüegg (1. v. l.) verfolgt einen Auftritt seines «Vienna Art Orchestra».

in einer Grossstadt leben. Abgesehen davon ist Wien eine vielfältige Stadt, die sich immer noch entwickelt.

Zum erstenmal hat das VAO dieses Jahr Höhepunkte der vergangenen Tourneen wieder aufgenommen. Wie spielt ihr heute die «Highlights from 1977 until 1989»? Klingt sie anders?

Die Unterschiede sind gar nicht so gross.

Wie geht ihr mit den hohen Ansprüchen um, die man in der Zwischenzeit an euch stellt? Mit dem Erwartungsdruck?

Wir haben uns nie um solche Sachen gekümmert – dazu sind wir viel zu anarchistisch. Wir lassen uns von überhaupt niemandem unter Druck setzen. Im Gegen-

teil: Wir sind frecher denn je. Wir sind überhaupt nicht höflich, nach wie vor nicht. Der Erfolgs- und Erwartungsdruck ist ja der, den man selber produziert. Objektiv gibt es gar keinen. Wir kommen in erster Linie zusammen, weil wir Musik machen wollen.

Wie geht es weiter mit dem VAO? Wie wird sich die Jazz-Formation musikalisch entwickeln?

Jedes neue Projekt braucht eine gewisse Qualität, und dann funktioniert's. Dazu braucht es keine grossen Visionen und Perspektiven. Im voraus muss man deshalb auch nicht viel dazu sagen. Man muss es nur tun.

Radio

Von aussen passiert das wahrscheinlich sehr oft, dass ihr in ein Schema gepresst werdet. Genau, und deshalb lasse ich mich gar nicht mehr ein auf solche Diskussionen – die Musik spricht für sich selber.

Was bedeutet das Jazz-Festival Willisau für das VAO?

Es ist ein Konzert von 23 auf der nächsten Tournee. Die Jazz-Szene braucht diese Festivals, denn professionelle Musiker sind darauf angewiesen, immer wieder spielen zu können. Sonst kommt man in die Situation wie in der Popmusik, dass man entdeckt wird, aber schon nach einem halben Jahr nicht mehr interessant ist. Für mich persönlich ist es schön, in Willisau zu spielen, weil man uns kennt und weil Willisau ein relativ intellektuelles Publikum hat. Wir sprechen ja ein sehr kritisches Publikum an, wir selber sind auch immer kritisch und zynisch und arbeiten permanent mit der Enttäuschung einer Erwartungshaltung.